

berhand gegen die Annahme des Autarkiesatzes, zumal der Reichsverband der Deutschen Industrie der Meinung ist, daß die Voraussetzungen, die der Reichsverband von vornherein hinsichtlich der Sinnhaftigkeit des Sachverhältnisses aufgestellt hat, hinsichtlich erfüllt seien. Im übrigen werde die deutsche Industrie ihre volle Verantwortung für die Annahme des Autarkiesatzes von vornherein auf sich genommen haben.

Weitere Vereinbarungen über die Räumung.

Aus den Mitteilungen der Berliner Regierung geht hervor, daß die beteiligten Regierungen vor dem Abschluß der Londoner Konferenz die Vereinbarungen über die Möglichkeit einer Abklärung der militärischen Räumungsfrage abzuhalten. Wie hierzu verlaute, wird sich die Reichsregierung bemühen, durch weitere Verhandlungen mit England, Frankreich und Belgien zu erreichen, daß auch die sogenannten Sanktionsgebiete, die Städte Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf so früh als möglich geräumt werden, d. h. etwa gegen Ende dieses Jahres. Im Ausdrücklichen hat man den Eindruck, daß die Abklärung der militärischen Räumungsfrage im wesentlichen davon abhängen wird, welches Ergebnis die Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich haben werden.

Milderung der Besetzung.

Berlin, 20. Aug. Wie aus Paris gemeldet wird, sind ähnliche französische Kommandanten der Besatzungsarmee für Freitag nach Paris berufen. Es verlaute, daß die Handhabung der Besetzungsverordnungen durch die französischen Kommandanten in Zukunft nach einheitlichen Richtlinien erfolgen solle.

Das Pariser „Journal“ schreibt, daß der deutsche Reichskommissar für die besetzten Gebiete am 30. August sein Amt wieder übernehmen soll.

Snowden über die Fortdauer der Ruhrbesetzung.

New York, 19. Aug. Der Londoner Berichterstatter der „World“ hatte mit Snowden ein Interview, in der dieser erwiderte, daß er in der Fortdauer der militärischen Besetzung der Ruhrgebietes eine Gefährdung des Dawesberichts erblicke. Jede Einschränkung der deutschen wirtschaftlichen Handelsfreiheit verlege die fundamentale Grundlage des Dawesplanes. Nichts hätte der Anleihe bessere Aussichten geben können, als eine unbeschränkte Währungsreform, die die größten psychologischen Wirkungen auf die Weltmeinung ausgeübt hätte.

Die Emission der 800-Millionen-Anleihe.

Berlin, 21. August. Nach einer Information, die der New Yorker Korrespondent der „Wall St.“ von einer Finanzautorität erhielt, sind die hauptsächlichsten Einzelheiten über die Anleihe an Deutschland bereits festgesetzt. Der Zinssatz wird 7 oder 7 1/2 Prozent betragen und der Emissionssatz 99 oder 95 Prozent. Es sollen nicht weniger als 100 Millionen Dollar, wahrscheinlich aber 120 Millionen von der Gesamtanleihe in den Vereinigten Staaten aufgelegt werden. Die Auflegung der Anleihe soll schon binnen wenigen Wochen erfolgen. Es wird angenommen, daß der dem Reiche gegebene Anleihe solche für verschiedene Zweige der Industrie folgen werden, besonders für die Schiffahrts-, Koll-, Textil-, Spielzeug- und Maschinen-Industrie.

Die Anleihe-Aussichten in London.

Aus gutunterrichteten Londoner Finanzkreisen wird erzählt, daß man die Aussichten für die Unterbringung der Reparationsanleihe nicht ungünstig beurteilt.

Brüssel, 20. Aug. Der Kabinettsrat billigte heute, nachdem Ministerpräsident Theunis und Minister des Innern Hermans über die Londoner Verhandlungen berichtet hatten, einstimmig die Stellungnahme der belgischen Delegation und sprach seine Befriedigung über die erzielten Ergebnisse aus.

Berlin, 21. August. Der zur Zeit in Berlin tagende Bundesausschuß des Bundes der technischen Angestellten und Beamten hat in der Frage der gesetzlichen Arbeitszeit eine

Entscheidung angenommen, in der er den von den Gewerkschaften eingelegten Mahnungen zur Herbeiführung eines Volksentscheides über die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag durch Deutschland zustimmt.

Neuer Abrüstungsplan Macdonalds.

London, 20. Aug. Macdonald beschäftigt sich während seines Aufenthaltes in seinem schottischen Geburtsort mit dem Entwurf eines Abrüstungsplanes, der die früheren Ideen des englischen Premierministers über die internationale Entwaffnung wieder aufgreift. Macdonald wünscht sich in dieser Arbeit nicht führen zu lassen, und hat daher beschlossen, den bevorstehenden beiden Pariser Konferenzen nicht persönlich beizuwohnen. Das Projekt Ramsay Macdonalds stützt sich auf folgenden drei Punkte:

- 1. Der Internationale Schiedsgerichtshof im Haag wird einen Schiedspruch in dem Augenblick fällen, in dem ein bewaffneter Konflikt droht.
2. Die Kontrolle der deutschen Rüstungen und Bewaffnungen wird durch den Völkerbund befohlen.
3. Es soll der Versuch gemacht werden, alle Staaten zu einem internationalen Abkommen über die Entwaffnung zu bewegen.

Es verlaute mit Bestimmtheit, Macdonald werde sein Projekt dem Völkerbund nicht eher überbringen, bevor nicht auch Deutschland als Mitakteur aufgenommen sei.

Zusammenbruch des Faschismus!

Berlin, 20. Aug. Aus den über Mailand und Turin kommenden Berichten spricht die schnelle Zunahme der antifaschistischen Bewegung. Der letzte Sonntag hat entgegen den Regierungserwartungen sowohl in Mailand wie in Turin sozialistische und kommunistische Versammlungen und Demonstrationen gebracht. Der Versuch der Faschisten, in Turin die Demonstranten aus dem Volkshaus zu vertreiben, mißglückte, weil die Solidaritätsdemonstrationen nicht zusammenzubringen waren. Mehrere verletzte Faschisten wurden in das Krankenhaus eingeliefert. In Mailand wird das Gebäude des faschistischen „Secolo“ Tag und Nacht polizeilich bewacht um zu verhindern, daß kommunistisch-sozialistische Demonstranten das Gebäude für einen Tag besetzen. Der „Corriere della Sera“ meldet ferner antifaschistische Kundgebungen aus Rom, Bergamo und Vercelli.

Rom, 20. Aug. Der Minister De Nobili teilte Jettensvertretern mit, im Oktober oder November würden die Verhandlungen über einen deutsch-italienischen Handelsvertrag beginnen.

Gewaltige Hungersnot in Rußland.

London, 20. Aug. Die „Morningpost“ meldet aus Moskau: Die Sowjetzeitung „Pravda“ gibt den Wiederbruch der Hungersnot in Rußland in dem Abdruck des Berichts der Sowjetkommission zu. Danach sind aus dem Getreidezentrum der unteren Wolga wieder an zwei Millionen Menschen in Bewegung, welche in panischem Schrecken ihre Heimatdörfer verlassen und in steter Flucht ihre Rettung suchen. Mit etwa zehn Millionen Hungernden nähert sich die Katastrophe in erschreckender Weise derjenigen des Jahres 1921.

Politische Hundschau.

Politisches aus Sachsen.

Seitdem die Sozialdemokratie an Boden in Sachsen verloren ist, auf allen politischen Gebieten eine verheerende Mäandrität der Sozialdemokratie eingetreten. Vor allem ist für die Koalitionsregierung ein Hindernis dieser Art einflußlos am meisten bei der Beamtenpolitik. Man kritisiert die Beschlüsse des Gesamtministeriums in abförender Weise und fordert die Einstellung von Beamten nicht nur in föhrenden Stellen, sondern auch dort, wo „Reaktionäre“ noch Einfluß auf die Beamtenpolitik ausüben könnten. So werden Ministerialdirektor Dr. Gemp, Ministerialrat Dr. Fröhke und Dr. Mittel genannt, deren Umgruppierung lediglich aus politischen Gründen erfolgt oder beabsichtigt ist. Die bürgerlichen Minister stellen Wünsche — so bei Dr. Mittel — die den anderen Befehl seien. Bei dieser Gelegen-

heit wird auch ein ähnliches Merkmal gegen den Ministerialdirektor Dr. Gemp unterzogen, der bekanntlich Direktor der sächsischen Bank geworden ist. Er sei zu weit beauftragt, mit einem Krongeld von rund 1000 Goldmark monatlich auf seinen Bankkonto in den einflussreichen Kreisen verlegt worden, wobei er aber noch als Bankdirektor 8000 Mark erhalten könnte man nicht auch Beispiele bringen, wo Sozialdemokraten bei weniger privilegierten Bedingungen amtiert haben? — Wir sehen — sagt man hier —, daß unter der Koalition jede politische Verantwortung der sozialistischen Minister zum Teil geht, und daß als Wirkung dieser Politik die Beamten sich mehr und mehr von der Parteiarbeit zurückziehen. Wenn diese Wirkung der bürgerlichen Beamtenpolitik tatsächlich wäre, so würde sie nur zu begreifen sein, denn natürlich nach den Leistungen sollen Beamte ernannt werden nicht nach dem Parteistand.

Aus Stadt und Land.

Aug. 21. August.

Ein Wort für unsere Sängerschaft.

Am Freitag und Sonnabend verlassen zahlreiche langjährige Bürger unserer Stadt gemeinsam die heimatischen Gefilde, um mittels Sonderzug die Fahrt zum Sängerbundesfest in Hannover anzutreten. Wir zurückbleibenden Freunde des deutschen Liedes begleiten im Geiste unsere Gesangsbrüder nach Hannover und geben uns der sicheren Erwartung hin, daß das Bundesfest in Hannover einen neuen Meilenstein in der Geschichte des deutschen Männergesanges bilden wird. Wichtig ist der deutsche Chorgesang in Deutschland im Wachsen und das ist hoch erfreulich. Im Gesange spricht unser deutsches Volk sein Innerstes aus, mögen die Wieder das Heiligste preisen, dem Vaterland zum Lobe gewidmet sein, die Natur verherrlichen oder den Empfindungen der Freundschaft, Liebe und edler Geselligkeit dienen. Mit Jug und Recht kann das Lied die Worte „Ich diene allen!“ auf sein Banner schreiben als Träger des nationalen Gedankens, als Kämpfer für deutsche Ideale, als Pionier der Kultur, als Diener der Wohltätigkeit, als Bote der Freude, als Trösterin im Leide — stets dient es seinem Volke, seinem Lande, seinen Brüdern und Schwestern. Im Liede ist der goldene Schlüssel gegeben, mit dem der reine Sinn für alles Gute, Wahre und Schöne in der Volksseele neu erschlossen und belebt werden kann, und dieses gottgewollte, jedem in die Hand gegebene Werkzeug soll mit heiligem Ernst im Dienste des ganzen Vaterlandes stehen, das reiche Erbsen der Väter muß durch ihn uns rein erhalten bleiben für alle Zeiten.

Darum, ihr deutschen Männer, werdet in diesem Sinne wadere Mitstreiter in den Männergesangsvereinen — ein Mahnruf, der ganz besonders auch unserer heranwachsenden Jugend gilt, die doch einst berufen sein wird, das in die Zeit umzusetzen, von dem heute nur „hoffend“ gesungen werden kann. Verlegt die Rehle, dann dient den Sängern dennoch als warmherzige Förderer und Söhne ihres wahrhaft idealen Bestrebungen.

Und nun Hand ans Werk und kommt und singt und helfst im Sinne des wie ein inniges Gebet zu deutenden und erklingenden, einzig schönen Wahrspruches:

Mein deutsches Land,
Mein deutsches Lied,
In Ewigkeit
Dir Gott befehlt!

Den Tod im Wasser sucht und fand am Dienstagabend der in der Reichstraße wohnhafte 19 Jahre alte Handlungsgehilfe Johannes R o r d. Seine Leiche wurde gestern nachmittag in der 5. Stunde in der Nähe des Eisenbahntunnels bei Niederlehma aus der Mulde gezogen und geborgen. Der Grund zu diesem verhängnisvollen Schritt dürfte darin zu suchen sein, daß dem Korb die Stellung gekündigt worden war, worüber er in Schmerzmur verfallen sein dürfte.

Der „große Jahrmart“ steht vor der Tür. Am Sonntag geht der altgewohnte Rummel wieder los und der Markt die umliegenden Straßen und die Wälder sind zur Zeit der Hauptplatz eifriger Tätigkeit. Die Marktfrachten sind damit beschäftigt, die zahlreichen Buden, Zelte, Schaustellungen aufzurichten, Ästen und Rasten auszuspannen und all die bunten Gerichte vor den staunenden Augen der Zuschauer aufzustellen. Der Jahrmartsgauber beginnt sein

Die musikalische Stadt.

Von Frank Crane, New York.

Daß unsere Zivilisation erst halbfertig geboren ist, wird durch den Darm bewiesen, durch die Schlichtheit ihrer Gerüche.

Es ist charakteristisch für den Wilden, daß er den rohen Nichten liebt. Er schließt das Kammm, seine Arie-Gefänge sind gelientes Getöse, seine Rede ist ein Kompositum von Urungen und Schnalzen, seine Lieber sind wildes, formloses Getrumm.

Wie der Mensch in der Kultur fortschreitet, erfindet er die Melodie. Noch später schafft er Harmonien. Sequenzen, verbindet er die Mathematik dem Ton, erkennt er das Kontrastverhältnis, den Gegensatz der Noten und hebt so die Kunst, Empfindung in Tönen auszusprechen, in das Reich des Geistes und des schöpferischen Geistes.

Der Fortschritt des Menschengeschlechtes ist durch den Abstand zu messen, der den tollen Contentans des Wilden von der Symphonie Beethovens trennt.

Indessen, wir haben noch keine ernsthafte Nutzung verbüßt, die Straßenmusik melodiös zu machen. Eisenbahnzüge fahren röhren noch mit Donner und Getöse über heimliche Wälder. Die Straßenbahnwagen besetzen, freieren und Lärmen. Die Untergrundbahn vermittelt uns einen Begriff von den Orchestern der Hölle und die Säge der Hochbahn den der Aufschreien vernünftiger Charaktere. Eisenbahnen, Hauslerer, Zeitungen, Musikanten und Straßenmusikanten haben in

möglichst rohen und durchdringenden Tönen an. Mühselige Ankündigungen scheinen, wie die Anschlagtafeln, die elektrischen Lichtreklamen und die Straßenbahnplakate, nur darauf hinzuwirken, durch ihre aufdringliche Unverschämtheit und ihre belästigende Beschaffenheit die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich zu lenken.

Wenn wir gelernt haben werden, daß der Zusammenstoß angenehmer Lärm dem Menschen eine notwendige Nahrung ist und die Verwandlung des lärmenden Durcheinanders unseres bürgerlichen Lebens die Freude am Dasein erhöhen würde, dann werden wir es anders einrichten.

Wir werden zunächst jedes Aufschlagen von Metall auf Metall ausschließen. Jede Art Lärm wird als strafbares Verbrechen gegen den öffentlichen Frieden angesehen werden.

Die Straßen werden mit geräuschdämpfendem Asphalt gepflastert, die Werbe aus der Stadt gebannt und darin so selten sichtbar wie die Ochsen.

Zur Beförderung von Menschen und Waren werden ausschließlich Kraftwagen benützt, die mit einem Dampfbüchler ausgestattet sind.

Spandeln Gerölle wird ein Mittel erfinden, um die Eisenbahnhänge, die auf wilden Weisen fahren, geräuschlos zu machen. Der Grund, warum ein solches Mittel nicht schon längst gefunden wurde, liegt wahrscheinlich darin, daß niemandem etwas daran liegt. Wir sind Halbdarben und lieben den Lärm.

Die im Straßenverkehr nötigen Bewegungssignale

werden wohlwiegend gemacht. Würden die Menschen denn nicht auch lernen, bei der melodischen Konfart eines Hornes zur Seite zu springen, wie sie es bei dem schrecklichen Getöse der Hufe ohne dem aufdringenden Wirkklang einer Alarmglocke tun?

Und warum sollte denn nicht ein Automobil auf einem halbklingenden Instrument ein Wagner-Motiv spielen?

Die Zeitungen könnten ganz gut in einem lieblichen Singlang ihre Blätter auswerfen.

Die Hausierer könnten angewiesen werden, ihre Waren in lieblichen Melodien anzupreisen.

Den Feuerweihen sollte ein phonographisches Orchester beigegeben werden, das auf ihrer eigenen Sirenenfahrt eine aufwändige, triegerische Musik erschallen ließe.

Dann würde die ganze Stadt mit ihrer angehaltenen Lebenskraft wie ein großes Orchester und ein Chor sein. Dann würde sie die Seelen der Menschen zu Schönheit und zum Mute emporkragen, indem sie statt des Getöse und Getümmels eines Gegenstands Melodien und Triumphgesänge des Alltags ausstündet.

Die höchsten Stimmen einer Stadt kommen von drei Quellen her: von der Unvollkommenheit des Menschen und der Beförderungsmittel, von den wichtigsten Warnungssignalen und von den verlegenen Redensarten.

Die Stadt der Zukunft wird das Glück der Menschen erhöhen indem sie all dies in Schönheit und Wohlbedacht.